

Kat. J. Painitz. mehr als die Summe der Teile; 55 Stufen  
und 378 Bilder: Peter Weibel (Hrsg.), Graz 1998

## H. J. Painitz (1998)

Die Rolle des Pioniers ist in Österreich besonders unbedankt. Ein Museum aber bedarf der Kalibrierung von Geschichte und Gegenwart, von Tradition und Utopie, um ästhetische Standards und Qualitätskriterien konstruieren zu können. Daher sieht das Museum mit dem widersprüchlichen Namen Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum eine seiner Aufgaben darin, Positionen ins Gedächtnis (zurück) zu rufen, die sowohl die akademische Kunstgeschichtsschreibung wie auch der Markt vergessen und verdrängen. Die neoliberale Kunstkritik hat in den 80er Jahren die Neo Geo-Kunst zelebriert, ohne die historischen Wurzeln dieser Bewegung in Österreich zu erforschen, zu kennen oder zu nennen, z.B. Hermann Painitz.<sup>1</sup> In einer Zeit, als auch international System, Struktur, Serie als Konzepte für künstlerische Praktiken im Rahmen von Dematerialisations- und Konzeptualisierungstendenzen an Bedeutung gewannen<sup>2</sup>, hat Painitz unabhängig und zeitgleich vergleichbare Arbeitsmethoden vorgeschlagen und erprobt. Da die historischen Voraussetzungen einer solchen analytischen Methode (z.B. Wiener Kreis) und der dazugehörigen Praktiken wie Reihe, Serie, z.B. Neue Wiener Schule der Musik (Zwölfton-Musik), in der Zwischenkriegszeit vom Austrofaschismus und danach vom Nationalsozialismus vertrieben und vernichtet worden sind, war Painitz im Nachkriegs-Österreich im Feld der bildenden Kunst ziemlich isoliert.<sup>3</sup> Verbündete hätte er höchstens in der Musik der Zeit, bei Roman Haubenstock-Ramati und Anestis Logothetis finden können.<sup>4</sup> Seinen Ansatz, eine Erweiterung des in Österreich ungeliebten Konstruktivismus um systemisches Denken, hat er aber um eine weitere

Dimension vertieft, nämlich um die semiotische. Von einer rein syntaktischen, logischen, analytischen Kunst der Zahl, der Serie, der Reihe, der Statistik stieg er, an den Fallen der Op Art vorbei, zur Kunst der Zeichen, der Zeichenketten, der Signale, der Semantik auf. Die unabhängige Repräsentation der Dingwelt durch geometrische Formen und absolute Farben, das Ersetzen von Dingen durch Zeichen als Operationen der Abstraktion hat er nach wenigen Jahren durch- und überschritten und ein neues Terrain, ein neues System erobert: das System der Zeichen, jene abstrakte Domäne, wo Zeichen die Zeichen ersetzen und sogar Dinge zu Zeichen werden können. Der Zeichen-code, der stets ein Element der Willkürlichkeit und Konvention enthält, wie uns Saussure gelehrt hat, wird zu einem universalen System. So kann es geschehen, daß nicht das Alphabet der 26 Zeichen (die Buchstaben von A bis Z) benützt wird, um den Gegenstand Hammer zu bezeichnen oder zu bedeuten, sondern statt der 26 Buchstaben bzw. Zeichen werden 26 verschiedene Hämmer eingesetzt. Nicht Zeichen stehen für Gegenstände, sondern Gegenstände für Zeichen an. Gegenstände codieren Zeichen. Ein spezifischer Hammer bedeutet einen spezifischen Buchstaben. So können dann sechs verschiedene Hämmer ausgewählt werden, die vorher als sechs bestimmte Buchstaben codiert/festgelegt worden sind. Damit können dann sechs Hämmer das Wort HAMMER schreiben bzw. codieren, wenn der Schlüssel des Codes, das konkrete Alphabet, beiliegt. Sechs Gegenstände bedeuten dann das Wort, den Begriff für diesen Gegenstand (1975). Alles kann zu einem Code werden, die Dinge wie die Zeichen, zu einem universalen Code, Code der Codes.

Diese selbstreferentielle semantische Operation seiner Zeichen- und Gegenstandsketten macht Painitz nicht nur zu einem Vertreter der von ihm selbst sogenannten „logischen Kunst“ (siehe die von ihm kuratierte gleichnamige Gruppenausstellung in der Secession, Wien 1977), sondern auch zu einem wichtigen konzeptuellen Künstler in Österreich. Die Ausdehnung des konkreten Vokabulars der geometrischen Formen durch eine logisch-semiotische Analyse hat Painitz bereits in den 60er und 70er Jahren zu einem Künstler der visuellen Kommunikation (des Typus Otto Neurath vom Wiener Kreis) gemacht, der Wege vorbereitete, die Künstler der 80er und 90er Jahre wie Rockenschaub oder Zobernig weitergeführt haben.

Die neue Installation von Painitz im Stiegenhaus der Neuen Galerie, wo er einer codierten Öffentlichkeit seinen individuellen Privatcode entgegenhält, zeigt die Aktualität seiner Position für den gegenwärtigen Diskurs der Kunst zwischen Urbanismus und Design.

*Peter Weibel*

- 1 Markus Brüderlin, *Postmoderne Seele und Geometrie*, Kunstforum, Bd. 86, Nov./Dez. 1986, S. 80–143.
- 2 Lawrence Alloway, *Systemic Painting*, Kat., Guggenheim Museum, New York 1966; Mel Bochner, *Serial Art, Systems, Solipsism*, Arts Magazine, vol. 41, Nr. 8, Summer 1967; Lucy Lippard, John Chandler, *The Dematerialization of Art*, Art International, 12, 2. Feb. 1968; *Information*, Ausstellung MoMA, New York 1970; Jack Burnham, *The Structure of Art*, New York 1973.
- 3 neben Helga Philipp, Roland Göschl, Peter Perz u.a.
- 4 und hat sie auch gefunden, bei A. Logothe-tis.